

Grußwort anlässlich der Ausstellungseröffnung **Besiedlung der Abwesenheit** von **Dieter Rübsaamen**

PTI Bonn / CJD Bonn – Tagungs- und Gästehaus Godesberg, Mandelbaumweg 2, 53177 Bonn

Samstag, 30. September 2017, 16.00 Uhr

Martin Schumacher, Kulturdezernent

Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Fermor (PTI),
sehr geehrter Herr Westhoff (CJD),
sehr geehrter Herr Dr. Adolphs (Kunstmuseum)
meine sehr verehrten Damen und Herren,
lieber Dieter,

Wir lernten uns – und das ist sicherlich kein Zufall – im Kunstmuseum Bonn kennen, kurz nach meiner Ankunft in Bonn vor nun fast 7 Jahren.

Der Funke sprang sofort über, wir waren schnell miteinander in Kontakt und spürten, dass wir uns wechselseitig überraschend intensiv verständigen können.

Fasziniert hat mich Dieter Rübsaamens besonderer Blick auf die Welt, seine suchende Neugier, seine Sensibilität, seine Aufmerksamkeit auch in den zwischenmenschlichen Begegnungen der letzten Jahre mit mir.

Ein Schlüsselerlebnis war hier ein Besuch in seinem Atelier im November 2011. Dieter Rübsaamen gewährte mir einen sehr intimen Einblick in seine Werkstatt in Dottendorf, in der sich für mich sein ‚+ ein Universum‘ auftat.

Mir kam sofort Jorge Luis Borges‘ Erzählung „Bibliothek von Babel“ in den Sinn, die für ihn ja auch zur Metapher für das Universum wurde.

Seine dort in großer Zahl und Vielfalt vorhandenen Werke ließen mir seine innere Sicht und Haltung zur Welt aufscheinen. Und sofort kamen wir ins Gespräch über Literatur, Kunst, Musik, unsere Lebensgeschichte und natürlich unser berufliches Tun.

Was mich neben seinen weit verzweigten Ideen, seinem höchst komplexen und auf Ganzheitlichkeit zielendem Denken und Forschen – immer freilich im Bewusstsein, dass dieses nicht wirklich möglich ist – besonders interessierte: seine Haltung und Gratwanderung zwischen den verschiedenen Sphären in denen er sich bewegt, denkt und arbeitet.

Auf der einen Seite

der Verwaltungs- und Verfassungsrechtler, der mehr als ein Viertel Jahrhundert in den Diensten der Kultusministerkonferenz stand, Gutachten zu außerordentlich schwierigen Rechtsfragen anfertigte, Bildungspläne entwickelte, sich mit Schulrecht befasste, mit internationalen Kulturabkommen der UNESCO, dem Europarat, der OSCD.

Seine Aufgabe bestand als Jurist vor allem darin, Komplexität zu verringern, was angesichts der Aufgabe bei der Kultusministerkonferenz eine Herkulesaufgabe ist – mindestens!

Auf der anderen Seite

der höchst unkonventionelle Künstler mit einer an Komplexität kaum zu überbietenden „Œuvre“ (3.500 Arbeiten?), von dem man kaum glauben mag, dass es von einem Autodidakten geschaffen wurde.

Gerne zitiere ich einen seiner Grundsätze, die er immer bei sich trägt: „Sei so normal in Deinem täglichen Leben, sei so bürgerlich, wie Du nur sein kannst. Nur dann kannst Du ganz in Deiner Kunst aufgehen“ (Gustave Flaubert)

Und ein weiterer von Friedrich Nietzsche, der auch zu meinen Leitsätzen gehört: „Kunst ist notwendig, um die Wahrheit des Lebens zu ertragen.“

Kommen wir zum Künstler Dieter Rübsaamen zurück:

Die Aufgabe der Kunst besteht nicht notwendigerweise in der Reduktion. Dieter Rübsaamen geht es vielmehr um das Bewusstsein, dass etwas fehlt.

Weder die Vernunft, noch die Sprache reichen aus, um der Realität gerecht zu werden. Dazu sind Bilder, ist Kunst notwendig.

Zwar können dies auch Bilder nicht vollständig leisten, sie können aber unsichtbare Prozesse visualisieren, so dass es zu einem „Aufscheinen“ jenseits der Sprache und des Schweigens kommt – im Sinne der Emergenz-Theorie.

Das Ästhetische setzt jenseits der Sprache ein. Es geht um das Mystische und Metaphysische, das sich zeigt.

Wer die Arbeiten von Dieter Rübsaamen liest, wird diese Erfahrung sicherlich machen.

Es gibt keine Ordnung der Dinge a priori. Eine ganzheitliche Erfahrung der Welt existiert nicht mehr. Jeder sieht – eingeschlossen in seine Individualität – nur einen „begrenzten“ Ausschnitt. Aber über die Emergenz im Bild kann dies ein Stück weit überwunden werden. Also auch die Wittgenstein'sche These, dass die Grenze der Sprache die Grenze meiner Welt bedeutet.

Ich komme zurück auf die Haltung von Dieter Rübsaamen als Grenzgänger zwischen der bürgerlichen Sphäre des Verwaltungsjuristen und Künstlers:

Was kennzeichnet seine Haltung? – Er betrachtet sein künstlerisches Tun nicht als „Gegenwelt“ zur beruflichen Sphäre – Im Gegenteil!

Er geht einerseits ironisch mit den Angelegenheiten der „Arena“ (wie er die Lebenswelt des Berufes bezeichnet) um.

So zum Beispiel im Objekt „Kulturfunktionsärsmeditationsaccessoir“, das ich zu meinem Amtsantritt von ihm überreicht bekam, und welches mir seitdem das ein oder andere Mal ein nützlicher Begleiter war.

Es geht ihm andererseits also auch um einen ironischen Umgang mit der Kunst selbst.

Im Wissen um die Wahrheit und die Wirklichkeit der Arena bleibt Dieter Rübsaamen aber heiter. Er versäumt sich nicht, da bin ich gewiss. Er hat das Wesen der Schiller'schen Spieltheorie gut begriffen, so darf man vermuten.

Und er hat dies nie auf die künstlerische Sphäre begrenzt (wie der Cello spielende Landarzt). Er hat dies auch in höchst kreativer Weise in seinem beruflichen Tun verwirklicht.

Das ist bemerkenswert und zeigt, dass ohne Kunst Kreativität schwer möglich ist und andererseits allen Bereichen zugutekommt.

Dieter Rübsaamen hat zweifelsohne wie viele Juristen (Goethe, Kafka, Karl-Heinz Böhm, Klaus Staack, Alexander Kluge etc. etc.) sicher viel Anregungen aus dem Behördenalltag erhalten. Er hat sich dabei oft mit den von Camus beschriebenen Sysiphos identifiziert, der seinen Stein zu seiner Sache gemacht hat, obwohl er ihm auch Pein bereitet hat und obwohl er sich seiner

Ausweglosigkeit, der Absurdität seiner anstrengenden Bemühung immer bewusst war.

Camus beschreibt Sisyphos als glücklichen Menschen, der den Stein fast zärtlich an seine Wange schmiegt, um ihn erneut in mühevoller Arbeit nach oben zu tragen.

Weil Dieter Rübsaamen das Absurde in so tiefeschürfender Weise verstanden hatte, war er auf die „Arena“ gut vorbereitet.

Wie Sisyphos hat er es verstanden, die ihm wichtigen Dinge zu seiner Sache zu machen. Der Flaubert'sche Grundsatz, so bürgerlich wie möglich zu sein, hat ihm sicherlich geholfen, in allen Sphären des Lebens die nötige Freiheit für sein kreatives Schaffen zu gewinnen.

Wir müssen ihn uns als glücklichen Menschen vorstellen – und so erleben wir ihn (und seine Kunst) auch!

Zu seinem runden Geburtstag gratuliere ich und wünsche ihm weiterhin viel kreative Unruhe verbunden mit der nötigen Gelassenheit.